und vertieft. Immer wieder ist Eigeninitiative gefragt: grammatische und phonetische Regeln erarbeitet man sich auf induktivem Weg selbst; zum Unterricht gehört auch das Singen als Möglichkeit, Strukturen, Vokabular und Intonation durch flotte Rhythmen zu wiederholen und (hoffentlich) unvergeßlich zu machen. Eine positive, lockere Grundstimmung durchzieht das Lehrbuch.

Als Kursleiter/in freut man sich über die übersichtliche Gliederung und den klaren Aufbau des Buches. Das Lehrerbuch besticht durch seine einfache Handhabung und seine vielfältigen Tips und Hinweise.

Thum, Bernd; Keller, Thomas (Hrsg.): **Interkulturelle Lebensläufe**. Tübingen: Stauffenburg, 1998. – ISBN 3-86057-038-2. 368 Seiten, DM 98,–

(Henrik D. K. Engel, Leipzig)

Der Titel des von der Forschergruppe *Interkulturalität in Theorie und Praxis* der Europäischen Föderation der Oberrheinischen Universität und von dem Straßburger Forschungslabor *Sociologie de la culture européenne* der französischen Forschungsgesellschaft CNRS initiierten Bandes assoziiert eine Sammlung von Biographien mit supranationalem Charakter. Als Resultat einer Konferenz im Frühjahr 1995 in der Villa Vigoni am Comer See, der »ein erster italienischer Schauplatz für Deutsche mit Italiensehn-sucht geworden« ist, von dem »aber auch Italiener wie die Brentanos gen Norden gewandert« (IX) sind, versammelt vorliegender Band Beiträge von Soziologen, Literaturwissenschaftlern und soziolinguistischen Migrationsforschern aus Deutschland, Frankreich, Italien und der Schweiz.

Hierbei war »die kulturelle Konstellation des deutsch-französisch-schweizerischen Dreieckslandes für die Initiatoren und Teilnehmer wichtig« (X). Drei Beiträge der Herausgeber (Bernd Thum: »Interkulturelle Lebensszenarien in Europa und im Nahen Osten. Margret Boveri und Sattareh Farman-Farmaian«; Thomas Keller: »Fremdheit ohne Alterität. Die gnostische Nordlicht-Mythologie Theodor Däublers« sowie »Dekonstruierte Biographie und hybridisierter Diskurs. Derrida und Bhabha«) weiten dabei den Blick auf die Kolonien des ehemaligen britischen Empires.

Am strengsten hält sich Manfred Beller in seinem Aufsatz »Die Familie Brentano – vom Comer See zum Rhein. Migration, Assimilation und die Folgen« an die vorgegebene Zielstellung des Konferenzthemas: minutiös verfolgt er Biographien verschiedenster Mitglieder der Brentano-Familie, ausgehend vom 12. Jahrhundert über die dem Germanisten bekannten Bettine und Clemens von Brentano als auch die in jene Familie eingeheirateten Achim von Arnim und Carl Savigny, bis hin zum bundesdeutschen Außenminister und eigentlichen Autor der Hallsteindoktrin, Heinrich von Brentano. Eine Konzentration auf wenige bekannte Mitglieder der Familie wäre hierbei von Vorteil gewesen: zu erdrückend wirkt die Flut an Namen und Lebensdaten, die in diesem Aufsatz aneinandergereiht werden.

Ein ähnliches Anliegen wie Manfred Beller verfolgt Enrica Yvonne Dilk in ihren Betrachtungen über den Frizzoni-Kreis aus Bergamo. Sie untersucht die Umstände, welche zu der überragenden Vermittlerfunktion zwischen deutscher und italienischer Kultur jener lombardischen Kaufmanns- und Mäzenatenfamilie schweizerischen Ursprungs führten. Dilks und Bellers Aufsätze bilden den II. Themenkomplex (»Lebensläufe zwi-

schen Deutschland und Italien«), die sich an die unter soziologischen Prämissen stehenden Studien zu I. (»Lebensszenarien in der Vielfalt der Kulturen«) anschließen.

Allein für Soziologen relevant sind die Beiträge von Ottavia Schmidt di Friedberg (»Modalités d'intégration des immigrants ouest-africains en Italie«), von Georges Lüdi (»Frankophon, zweisprachig oder »entartet«. Sprachbiographie und sprachliche Identität von französischsprachigen Migranten in Basel«) sowie von Rita Franceschini (»Interkulturalität als Deutungsangebot. Für eine kritische Beobachtung des Rekurses auf »Kulturalität«).

Für den Literaturwissenschaftler sind insbesondere der Abschnitt III. (»Lebensläufe als interkulturelle Visionen« – mit Essays von Joseph Jurt zu »Ernst Robert Curtius: Von deutsch-französischer Verständigung zum lateinischen Mittelalter« und von Thomas Keller zu Theodor Däubler [op. cit.] sowie IV. (»Interkulturelle Wirklichkeit – Verstehensmöglichkeiten« – mit einem wissenschaftlich wenig seriösen Exkurs über »Gadamer in Neapel. Wie wahr ist ein erfundener Lebenslauf?« von Cesare Giacobazzi, einem gehaltvollen Artikel über Hannah Arendt [»Hannah Arendt et le récit de vie«] von Fabio Ciaramelli sowie von Marie-Anne Lescouret zum Lebensweg des aus Litauen stammenden Juden Emmanuel Lévinas [»Entre-Fra-Dazwischen«]) bis V. (»Erzwungene Lebensläufe«) von Interesse. Neben o. g. Aufsätzen des 3. Kapitels heben sich die des 5. Abschnitts ob ihrer hohen wissenschaftlichen Qualität und Verständlichkeit hervor: Die Straßburger F. Raphael und G. Herberich-Marx schreiben über »L'Exil de la parole. Du nom masqué à la quête du Nom« – eine Abhandlung über den frühen Ivan Goll und sein französischsprachiges Schrifttum unter Ausschuß

der späteren deutschsprachigen expressionistischen Lyrik sowie der im amerikanischen Exil entstandenen Verse »en anglais«. Gunhild Schneider reflektiert über »Ruth Tassoni und Elias Canetti – Sprachen der Erinnerung«. Die Erwähnung Canettis in der Überschrift täuscht: nur zwei- oder dreimal wird der von Wien nach London emigrierte Nobelpreisträger erwähnt: der eigentliche Inhalt des Aufsatzes widmet sich ganz der Biographie und einer kurzen Werkanalyse jener zumeist nur wenig bekannten Ruth Tassoni, lt. *The Massachusetts Review* von 1965 »an emigré from Germany in the thirties, now lives in Belgium, writes fiction in English, verse in Italian« (297) – eine wirkliche Neuentdeckung.

Eva Banchelli schließlich spricht über »»Ein(en) Fremdling unter Eingeborenen«. Zu George Taboris Reflexion über interkulturelle Identität«. Zwar würde der gestrenge Professor eines Pro- oder Oberseminars die Vermischung von Zitate aus Taboris (nicht-fiktiven) Essays und seiner (fiktiven) Dramatik bemängeln, doch liest sich der Aufsatz gut und überanstrengt den Laien nicht, ein zudem durch seinen Gegenstand interessanter Beitrag, dessen Fruchtbarmachung für diesen Band mit Lob bedacht sein soll.

Vornehmlich philosophisch Interessierte kommen erst am Ende des Bandes (VI. »Lebensführung – Schreiben als interkulturelles Bekenntnis«) mit Beiträgen von Árpád Szakolczai (»Der Erlebnisgrund des Denkens von Max Weber und Michel Foucault. Eine vergleichende Analyse«) und von Thomas Keller (»Dekonstruierte Biographie und hybridisierter Diskurs. Derrida und Bhabha«) auf ihre Kosten. Insbesondere der letzte Aufsatz des Herausgebers öffnet mit seinen Überlegungen zu Bhabhas Hybridisierungstheorie einen Ausblick auf kommende Themenstellungen und neue Dimensionen der

Migrantendiskurse: Interkulturalität als immanenter Bestandteil einer postkolonialen Literatur und -betrachtung wird von der englischsprachigen Welt ausgehend in einem wesentlich höheren Maße die literaturwissenschaftlichen Diskussionen und literaturtheoretischen Debatten der nächsten Jahre bestimmen. Insofern tut die sich selbst als in der Krise befindlich definierende Wissenschaftsdisziplin *Germanistik* gut daran, eine auch zukünftig stärkere interkulturelle Ausrichtung voranzutreiben.

Der von Bernd Thum und Thomas Keller herausgegebene Band bildet einen weiteren Stein im Mosaik des sich neu formierenden Bildes. Seine Farbigkeit und Leuchtkraft weist ihm bereits heute einen zentralen Platz in dem sich vage abzeichnenden neuen Profil einer alten und erneuerungswürdigen Wissenschaftsdisziplin zu.

Literatur

Engel, Henrik D.K.: *Die Prosa von Günter Grass in Beziehung zur englischsprachigen Literatur*. Frankfurt/M.: Lang, 1997, 254ff.

Turk, Horst; Bhatti, Anil (Hrsg.):

Kulturelle Identität: deutsch-indische Kulturkontakte in Literatur, Religion und Politik. Berlin: Schmidt, 1997 (Göttinger Beiträge zur internationalen Übersetzungsforschung 15). – ISBN 3-503-03788-8. 272 Seiten, DM 68,-

(*Sylvia Bräsel, Sofia / Bulgarien*)

Der vorliegende Band stellt Beiträge deutscher und indischer Wissenschaftler zum Gegenstand vor. Aus historischer, systematischer oder übersetzungsanalytischer Sicht versuchen die Wortmeldungen Einblick in die komplexe Thematik der Kulturkontakte und der kulturellen

Identität zu geben. Die Blickwinkel verbinden Philologie, Historiographie, Theologie, Anthropologie und Politologie über abgesteckte Problemfelder.

Ermöglicht wurde diese mehrjährige deutsch-indische Kooperation durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft, die das Projekt förderte. Die Aufsätze sind in dem Sinne auch als Arbeitsergebnisse zu lesen, die auf einem Symposium an der Jawaharlal Nehru Universität in Neu-Delhi erstmals vorgestellt wurden und nunmehr als Konferenzband vorliegen.

Die gemeinsam von Horst Turk und Anil Bhatti herausgegebene Publikation geht an ausgewählten Beispielen Diskursen nach, die in Literatur, Religion und Politik zwischen Deutschland und Indien (in der Geschichte) geführt wurden. In seiner fundierten theoretischen Grundlegung schlägt Turk auch den Bogen zur europäischen Dimension des Themas, indem er unter anderem Leibniz, W. von Humboldt, M. Weber, Halbfass, Deussen, Cassirer, E. Said, Bourdieu und Foucault in seine Überlegungen einbezieht.

Im folgenden konzeptionellen Teil werden dann von deutschen und indischen Autoren die kategorialen Rahmenbedingungen des Kulturkontaktes ausgelotet. So skizziert Bhatti z.B. die textuelle Situation des Kolonialismus, indem er die Rezeption und Übersetzung indischer Literatur im Rahmen der »kolonialen Kompetenz« reflektiert. Daraus leitet er unter anderem die Erwägung ab, »ob nicht dadurch die humanistische These der völkerverbindenden Rolle der Übersetzung zumindest problematisiert und historisch relativiert werden müßte« (5).

Im folgenden Beitrag diskutiert Barth mit Sachkenntnis die Hinduismus-Analyse Max Webers, während Dalmia aus indischer Sicht die Konstitution des »Hindu-Selbst« im 19. Jahrhundert beschreibt. Abgerundet wird dieser Teil durch eine akribische übersetzungstheoretische Ex-